

1 Vorgeschichte

Die Geschichte der Gemeinde in unseren Dörfern begann nicht mit dem Jahr 1911. Die Gemeinde ist auch nicht irgendwann von bestimmten Menschen erfunden worden und dann unter die Menschen gebracht und verbreitet worden. Es war nicht eine religiöse Idee wie z.B. der Kommunismus. Die Ursache der Gemeinde liegt bei Gott selbst.

Die Gemeinde Jesu Christi ist der Ort, da Gott sich den Menschen offenbart, wo Er die zerrissene Verbindung zwischen den Menschen und sich selbst wieder herstellte.

Das Existieren und Wirken der Gemeinde ist Gottes Erfindung und Schöpfung. Er ist der Initiator und Führer der Gemeinde.

1.1 Seit der Zeit der Apostel

Als Jesus Christus auferstanden war, gab Er den Aposteln den Auftrag

Markus 16, 15

Und er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!

Die Apostel taten das und durch ihre Predigten bekehrten sich viele Menschen zu dem Einzigen Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Es entstanden Gemeinden. Die Gemeinden wurden verfolgt, von den jüdischen Führern aber auch von den heidnischen Herrschern.

Bis im Jahre 313 der neue Kaiser in Rom, Konstantin der Große, der das römische Reich wieder vereinte, die Verfolgungen aufhob und die Religion der Christen, allen anderen Religionen gleichstellte. Später hob er das Christentum höher als die anderen Religionen, somit wurde aus der verfolgten Kirche, die Herrschende römisch-katholische Kirche mit dem Kaiser an ihrer Leitung.

Seitdem gab es in der Gemeinde nicht nur gläubige Christen, sondern solche, die Karriere machen wollten, was in der Kirche wunderbar möglich war. Nach und nach verlor die Kirche das christliche Wesen und wurde zu einer Herrschenden Einrichtung, die bald selbst zu einer furchtbaren Verfolgerin von solchen wurde, die anders dachten, als es in der Kirche getan wurde.

Darum gab es immer und zu allen Zeiten Menschen, die fromm waren und deshalb nicht in der Kirche bleiben wollten. Sie lebten ihren Glauben und ihre Überzeugung aus Gottes Wort in aller Stille, aber getrennt von der Kirche. Solche wurden von der Kirche mit dem Tod bestraft.

Darum entstanden im 16. Jh. Mehrere Bewegungen in Richtung der Reformation. Luther ist wohl der bekannteste Reformator in Deutschland gewesen.

1.2 Die Anfänge in der Schweiz

In der Schweiz war es Ulrich Zwingli, der um sich einen Bibellesekreis versammelte und die Heilige Schrift zusammen mit seinen engen Freunden studierte. Auch er kam zu der Erkenntnis, dass die Kirche nicht recht tut und leitete eine Reformation in der Schweiz in Zürich ein. Er war der Haupt Priester in Zürich und hatte einen großen Einfluss.

Er arbeitete aber mit dem Stadtrat zusammen und dachte und handelte mehr politisch als geistlich. Er änderte zwar einige Dinge in der Kirche, aber er blieb auf halbem Wege stehen und zog die Reformation nicht bis zum Ende durch.

Seine Freunde aber waren damit nicht einverstanden, sie wollten eine Gemeinde Jesu Christi, wie sie zur Zeit der Apostel gewesen war, in der nur gläubige und gerettete Menschen sein sollten. Jeder Mensch sollte sich selbst entscheiden können. Er sollte Buße tun über seine Sünden und sich dann auf seinen persönlichen Glauben taufen lassen, so wie es die Heilige Schrift fordert. Darum sahen sie es nicht für richtig, dass Babys getauft wurden, die nicht ja oder nein sagen konnten und nicht im Stande waren, ein Versprechen, vor Gott ein gutes Gewissen zu bewahren, ablegen konnten.

Sie brachten ihre neugeborenen Kinder nicht zur Taufe, darüber entbrannte über sie eine furchtbare Verfolgung, Selbst ihr Freund Ulrich Zwingli, unterschrieb ihr Todesurteil.

Diese Freunde waren junge Männer, alle noch unter 30 Jahren, die durch das Lesen der Bibel, den Weg Gottes erkannt hatten.

Ihre Namen sind: Konrad Grebel, Felix Manz, Georg Blaurock, später schlossen sich ihnen weitere wie z.B. Michael Sattler (bekannt durch die Schleithamer Artikel) und Balthasar Hubmaier an.

Ihnen wurde unter Todesstrafe geboten die Kinder innerhalb von 8 Tagen zur Taufe zu bringen und verboten, sich zu treffen um die Bibel zu lesen. Sie aber trafen sich weiter im Hause der Mutter von Felix Manz und beteten. Ein Jahr lang beteten sie intensiv um den richtigen Weg erkennen und gehen zu können.

Am 21. Januar 1525 waren sie wieder zum Gebet zusammen. Nach dem Beten trat Blaurock vor Grebel und bat ihn um die Taufe, danach taufte er die anderen Anwesenden. Das ist die Geburtsstunde des Schweizer Täuferturns.

1.3 Belgien, Niederlande und der Norddeutsche Raum

Die Schweizer Brüder waren sehr aktiv und predigten, das Wort Gottes verbreitete sich sehr schnell, sodass bald große Gemeinden entstanden, die aber sehr hart verfolgt wurden. Ihre Verfolger waren die Katholische Kirche, aber auch die lutherisch-Evangelische, sowie die reformierte Kirche Zwingli und Calvins.

Innerhalb von wenigen Jahren wurden die ersten Brüder alle auf grausame Weise hingerichtet, aber das Evangelium breitete sich aus.

Es gab damals einen etwas eigenartigen Mann, namens Melchior Hoffmann. Der war ein Pelzhändler und war deshalb viel unterwegs. Er reiste durch das ganze deutsche Reich. Er verkaufte aber nicht nur seine Ware, sondern predigte auch sehr intensiv Gottes Wort. Er selbst hatte nicht richtige Vorstellungen über die Endzeit und hat sich darum selbst in große Schwierigkeiten gebracht, aber durch seine ersten Predigten bekehrten sich viele Menschen von Herzen zu Jesus Christus.

1.4 Menno Simons

Im Jahre 1496 wurde in einem friesischen Dorf Witmarsum, ein Junge namens Menno Simons geboren. Schon seit seiner Kindheit wollte er Geistlicher werden. Es ist nicht genau bekannt, wo und was er gelernt hat, er wurde aber Priester der katholischen Kirche. Auch seine später verfassten Schriften, lassen darauf schließen, dass er wohl irgendein Studium absolviert hat.

Im Jahre 1531, als er schon Priester in seinem Heimatdorf war, hörte er von der Lehre der Täufer und auch von deren furchtbarer Verfolgung. Er fing also an die Bibel zu studieren um herauszufinden, was diese Menschen dazu bewegte, solche Verfolgung und Hinrichtung hinzunehmen.

Durch die Predigten von Melchior Hoffmann rotteten sich einige Fanatiker zusammen und errichteten in der Stadt Münster ein Königreich der Täufer. Sie waren sehr brutal und furchtbar verirrt. Unter diesen war auch Mennos Bruder Peter. Menno selbst, der zwar noch nicht bekehrt war, aber aus der Bibel verstand, dass das nicht recht war, schrieb dagegen einen Brief und bat den Anführer Jan van Leiden, mit diesen fanatischen Ideen aufzuhören, was aber nichts bewirkte.

Diese Fanatiker von Münster wurden von der Herrschenden Kirche niedergeschlagen und umgebracht.

Auch Mennos Bruder Peter, wurde in dieser Zeit hingerichtet, was für Menno sehr schwer zu ertragen war. Durch diesen Vorfall begann er die Bibel noch intensiver zu studieren und erkannte bald, was Gott der Herr von ihm verlangte. Menno kam 1536 zu einer wirklichen und echten Bekehrung. Er gab seine Stelle als Priester auf und widmete sein ganzes Leben dem Dienst des Herrn, indem er die wirklich gläubigen Menschen sammelte und sie belehrte. Zusammen mit den Brüdern, Dirk und Obbe Philips, gründeten und betreuten sie viele Gemeinde.

Von ihrer Arbeit profitieren wir heute immer noch, denn die Art und der Aufbau der Gemeinde und die Gestaltung der Gottesdienste, wie sie es damals vom Herrn geleitet einführten, so ähnlich haben wir es heute immer noch.

Das gesamte Gemeindeleben der Gläubigen aus Russland, ob es Deutsche oder Russen waren, stammt von jenem Vorbild der ersten Mennoniten, auch wenn später einige Änderungen hinzukamen, ist doch der Grundstock bis in unsere Zeit geblieben.

1.5 Das Leben in Preußen

Trotz harter Verfolgung erlebten die Mennoniten zwischen 1600 und 1700 ihre Blütezeit. Historiker schreiben von großen Gemeinden im Norddeutschen Raum. Zeitweise soll jeder vierter Bewohner Mennonit gewesen sein. Doch endlich setzten alle 3 großen Kirchen (katholische, lutherische und reformierte) zur endgültigen Vernichtung der Taufgesinnten Gemeinden an.

Jeder, der nicht Mitglied in einer der 3 Kirchen war, war laut Gesetz des Todes schuldig.

Viel starben damals, aber eine große Zahl der verfolgten Christen flohen nach Preußen, dem heutigen Polen. Dort durften sie im Weichseldelta, einem sehr großen Sumpf ansiedeln. Von 1540 bis 1640 wurde der Sumpf trocken gelegt und in ein sehr fruchtbares Ackerland verwandelt, sodass man später von dem Brotkorb Europas sprach. Man fasst diese Zeit folgendermaßen zusammen: „Die erste Generation fand dort den Tod, die Zweite – die Not und die - Dritte das Brot.“

Auch heute noch gibt es dort viel zu sehen, von jener großen Arbeit unserer Väter. Das waren nämlich unsere direkten Vorfahren.

1.6 Kolonien in Südrussland

Als aber dieses Gebiet unter die deutsche Fürstenfamilie, die Hohenzoller, kam, wurde es für unsere Väter wieder sehr schwer, dort zu leben.

Der Kaiser brauchte Soldaten. Da die Mennoniten aber nicht am Militärdienst teilnahmen, wurden sie immer mehr bedrängt. Sie durften dann auch kein Land mehr dazu kaufen. Weil sie aber große Familien hatten, erbte immer nur ein Sohn das Land vom Vater, die anderen Kinder verarmten mit der Zeit. Das führte zu einer sehr großen Armut, was sich auch langsam im sittlichen Leben bemerkbar machte.

Deshalb wanderten zwischen 1789 und 1806 ca. 4000 Personen nach Südrußland aus. In Preußen blieben ca. 13.000 Personen zurück. Diese Zahl wurde bis 1945 so gehalten, vermehrte sich das Volk, so wanderten sie wieder aus, allerdings nicht nur nach Russland, sondern später auch in die USA und nach Canada.

1.6.1 Die Kolonien

In der Ukraine (damals Südrußland) gab es 4 Mutterkolonien; Chortiza, Molotschnaja, Alt Samara und Am Trakt.

In diesen Kolonien entwickelte sich nicht nur das Leben der Gemeinden, sondern auch die Wirtschaft mit sehr großen Schritten. Auch wuchs die Zahl der Bevölkerung, sodass die Mutterkolonien, Tochterkolonien gründeten. Das führte zur schnellen Verbreitung der Mennoniten in Russland.

Was aber sehr traurig ist, ist die Tatsache, dass die Bewohner von Chortiza und Molotschna sich nicht gut verstanden. Sie hatten zwar denselben Glauben, arbeiteten aber nicht zusammen. Ja sie hassten sich sogar gegenseitig.

1.6.2 Die Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinde

Die mennonitische Kirche verwandelte sich mit der Zeit und durch die Isolierung bedingt, zu einer Volkskirche. Zwar wurden die Mennoniten nur im erwachsenen Alter getauft, doch wurden sie alle getauft, da sie sonst nicht Mennoniten waren und somit auch juristisch und politisch in sehr große Schwierigkeiten gekommen wären.

Das erstickte aber weitgehend das geistliche Leben. Sie missionierten auch nicht. Das wofür ihre Väter das Leben gaben, praktizierten sie fast gar nicht mehr. Außerdem durften sie Alkohol brennen, was zu einem schnellen Niedergang des moralischen und sittlichen Lebens führte.

In der Nähe der Kolonie Molotschnaja, war eine Kolonie der Lutheraner, diese bekamen einen neuen Pastor, einen erweckten Mann, namens Eduard Wüst. Durch seine Predigten, die einige Bewohner von Gnadenfeld und den umliegenden Dörfern hörten, bekehrten sich einige der abgekühlten Mennoniten. Sie verlangten nach einem wirklichen geistlichen Leben in der Kirche, die Kirchenleitung aber blieb den Missständen in der Gemeinde gegenüber gleichgültig.

So kam es, dass am 06. Januar 1860 einige Geschwister die Mennoniten Brüdergemeinde gründeten. Das führte zu vielen und großen Schwierigkeiten, Gott aber schenkte Gnade, sodass sie nicht nur überlebte, sondern auch die eigenen Missstände bewältigte und zu einer wirklichen, lebendigen Gemeinde wurde.

1.7 Auswanderung in das Altaj - Gebiet.

Der Mangel an Ackerland betraf beide Gemeinden, die Kirchen- wie auch die Brüdergemeinde. Deshalb kam unter den Mennoniten der Gedanke auf, weiter im Osten nach Land zu suchen. Es wurden Männer gewählt, die das Land in Sibirien erkunden sollten. Sie sollten bis an den Amur gehen und geeignetes Land finden, und auch die rechtlichen und gesetzlichen Angelegenheiten regeln.

Nach einer langen Reise bis an den Amur, kamen die Kundschafter doch zum Entschluss, dass das Land in der Kulundasteppe das beste und geeignetste Land für die Bedürfnisse der Mennoniten ist. Somit wurde die Auswanderung in das Altai Gebiet geplant und ausgeführt.

Die Ansiedlung auf einer so fremden und neuen Gegend war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es waren meistens nur arme, landlose Mennoniten gekommen. Außerdem war die Entfernung zur Eisenbahn und zum Fluss Ob, sehr weit. Deshalb war es sehr schwer die Ackergeräte usw. in die Dörfer zu bringen und das Getreide zum Verkauf zu den Menschen zu transportieren.

Im Buch „In den Steppen Sibiriens“ beschreibt Gerhard Fast, einer der ersten Siedler im Altai, dass es in der Nähe der Mennoniten Dörfer auch Dörfer gab von ehemaligen verbannten, russischen Verbrechern. Meistens handelte es sich um Religions- oder Politikverbrecher. Diese Menschen haben in den ersten Jahren sehr viel geholfen und dazu beigetragen, dass unsere Väter einigermaßen schnell auf die Beine kamen.

1.8 Die Ansiedlung der Dörfer Nikolajewka, Alexejewka und Tatjanowka.

Ab 1908 wurden in der Kulundasteppe 57 Dörfer gegründet, einige der letzten war die Tschajatschi Ansiedlung mit 3 Dörfern, die 1911 angesiedelt wurden. Es waren Nikolajewka – Nr. 1, Alexejewka – Nr. 2 und Tatjanowka – Nr. 3.

Das zweite Dorf Alexejewka hat nur bis ca. 1965 existiert, die deutschen Bewohner sind größtenteils schon früher nach Nikolajewka oder nach Tatjanowka gezogen. Aber auch die später dort lebenden Russen verließen das Dorf, sodass dort ab ca. 1965 Niemand mehr wohnte.

2 Der Anfang der Gemeinden in der Tschajatschi Siedlung

Die neuen Siedler waren gläubige und gottesfürchtige Menschen, die nicht Abenteuer suchten, sondern eine Möglichkeit, ihre Familien zu versorgen, aber auch ungestört und frei ihren Glauben an den Allmächtigen Gott zu leben.

Nach Nikolajewka und Tatjanowka zogen nun gewissermaßen 4 Gruppen von Mennoniten. Es waren die aus der Kirchengemeinde in Chortiza und die aus Molotschna, die schon eine lange Zeit nicht im Frieden miteinander lebten. Und es waren die aus der Brüdergemeinde, auch aus beiden Kolonien. Diese lebten mehr im Frieden und hatten auch vorher schon mehr miteinander gearbeitet. Dann waren da noch solche, die entweder aus den Tochterkolonien kamen oder auch vereinzelt lebende und umherziehende Mennoniten gewesen waren.

Wenn man die gesamte Geschichte der Mennoniten betrachtet, sollte man meinen, es müsste im Altai zu einem Mennoniten – Bürgerkrieg kommen.

Aber Gott, der reich ist an Gnaden und Barmherzigkeit, hat die Geschichte im Altai, allen Erwartungen zum Trotz, herrlich und wunderbar geführt. Sodass das Leben in unseren Dörfern vielen zum Vorbild gedient hat und so Gott will, auch unseren Kindern noch ein Beispiel und Vorbild für das Leben miteinander und in der Gemeinde, in Frieden und herzlicher Hilfsbereitschaft, sein wird.

2.1 Die Gründung und Aufbau der Gemeinden

Ca. im Jahr 1913 wurden in den 3 Dörfern die Gemeinden gegründet. Auch vorher war man zu Gemeinschaften und Gebetstunden zusammen gekommen, aber eine geordnete und gegründete Gemeinde gab es bis dahin noch nicht. Aber gerade die schweren Anfangsjahre, die gemeinsame schwere Arbeit und das gemeinsame Flehen und Bitten zu dem allmächtigen Gott, ließen die

Dorfbewohner mit einander verschmelzen, sodass auch nach der Gründung der Kirchen und Brüdergemeinde, keine wirklichen Trennungen mehr vorkamen. Auch wenn die Gemeinden jede für sich existierte, hatten sie nicht nur zwischenmenschliche Gemeinschaft, sondern auch geistliche. Dieses Verhalten der ersten Bewohner unserer Dörfer ist zum Fundament der späteren gegenseitigen Liebe und des Zusammenhalts der Menschen in unseren Dörfern geworden. Gott der Herr segnete dieses Einmütige Volk auf besondere Weise.

Da man nicht sofort Bethäuser hatte, versammelten die Gläubigen sich in der Schule. Es ist schon bemerkenswert, wie wichtig die Schule für unsere Väter, die doch arm waren und viele Anfangsschwierigkeiten hatten, war. Man konnte auf vieles verzichten, musste hart arbeiten um überhaupt zu überleben, aber auf die Schule wollte man nicht verzichten. In der Schule wurde aber auch viel geistlicher Unterricht erteilt. Somit war die Schule nicht nur für die Schulbildung sehr wichtig, sondern gleichzeitig auch eine ausgesprochen gute Gelegenheit, den Kindern die biblische Lehre beizubringen. *Jeder Schultag begann morgens mit dem Lied; Halleluja schöner Morgen, und wurde mit dem Lied; Nun danket alle Gott, abgeschlossen.*¹

Auch die gottlose rote Regierung erkannte später den Vorteil der Schulbildung für die Propaganda der kommunistischen Ideen.

In Alexejewka (Nr. 2) das mehr oder weniger zwischen Nikolajewka und Tatjanowka lag, wurde das Hauptversammlungshaus gebaut. Hier kamen die Leute der Brüdergemeinde, von den 3 Dörfern zusammen um besondere Festtage wie Erntedankfest, Tauffeste, Konferenzen und das monatliche Abendmahl zu feiern. Diese Einrichtung war gut, da nicht jedes Dorf einen ordinierten Prediger hatte.

(Wie lange das so gehandhabt wurde, kann ich heute nicht mehr feststellen, die späteren Berichte erwähnen in Alexejewka keine Gemeinde mehr. Darum gehe ich davon aus, dass **nach dem Bau des Bethauses in Nikolajewka, die Geschichte der Gemeinde in Alexejewka abgeschlossen war. Es ist aber auch möglich, dass die Notwendigkeit des Bethauses in Nikolajewka aus der Auswanderung der Mennoniten aus Alexejewka resultierte.**)

Zu der Zeit (1913) waren in Tatjanowka 6 Familien, die zur Brüdergemeinde und 16, die zur Kirchengemeinde gehörten. (Wie es in den anderen beiden Dörfern aussah, konnte ich bislang nicht herausfinden) Da die Gruppe der Kirchengemeinde größer war, versammelten sie sich in Tatjanowka in der Schule, die Brüdergemeinde kam in privat Häusern zusammen um die Gottesdienste, Sonntagschule, Bibel und Gebetstunden abzuhalten. In den späten Zwanziger und anfangs Dreißiger Jahre wird auch von gemeinsamen Gottesdiensten der MBG in Nikolajewka berichtet.

Die Sonntagschul-Lehrerinnen in Tatjanowka waren Annie Penner und Frau Harms (Vorname nicht bekannt). Zu den meistgesungenen Liedern der Kinder in der Sonntagschule gehören folgende: Lasst die Herzen immer fröhlich, Wir warten auf den Heiland bis er kommt, Gott ist die Liebe, Wie glücklich ist, Herr Jesus Christ, ein Kind das Dich gefunden. Auch das Auswendiglernen von Bibelversen gehörte damals zur Sonntagschule.

Auch in Nikolajewka gab es die Sonntagschule, die in der Schule stattfand und von der Brüdergemeinde betreut wurde. Es kamen aber fast alle Kinder aus dem Dorf zur Sonntagschule, egal welcher Kirche sie angehörten. Die Lehrer der Schule waren auch die Sonntagschullehrer, wenn der Lehrer mal nicht da war, wurde er von Susanna Janzen vertreten. Als die Sonntagschule später nur noch von der Kirche betreut wurde, war Susanna Janzen die ständige Sonntagschullehrerin, die bei den Kindern sehr beliebt war. Ihre Schwester Anna, half ihr später in der Sonntagschularbeit. Ende der zwanziger Jahre wurde die Sonntagschule von der Regierung verboten.²

In Nikolajewka war der erste Älteste der Brüdergemeinde, Johann Harder. Jakob Klippenstein war Dirigent. Da die Gemeinde aber alle 3 Dörfer umfasste, waren da auch mehrere Brüder an der Leitung und am Predigerdienst.

Fast berichtet von Prediger Wilhelm Giesbrecht, dem ersten Leitenden Heinrich Wiens, der später in die Narymer Mission ging und dort starb, Jakob Eck, der später in Dolinka wohnte, und Johann Harder. Diakon war ein Isaak Klassen (Verwandtschaft zum späteren Ältesten Isaak Klassen konnte

¹ Anny Penner, In Gottes Armen geborgen, 22

² Jakob Sukkau, unveröffentlichter Lebensbericht, S. 47

ich bislang nicht feststellen). Laut mündlicher Überlieferung hat auch Jakob Wedel gepredigt und Franz Harms war auch im Ältestendienst tätig.

Auch die Mennoniten Kirchengemeinde, die damals größer als die Brüdergemeinde war, erstreckte sich über alle drei Dörfer. Fast erwähnt den Prediger Heinrich Peters, Leitenden Peter Nickel, Kornelius Fast und Jakob Görzen. In Tatjanowka war es besonders Julius Martens, der trotz hartem, atheistischem Druck, dennoch treu das Wort Gottes verkündigte, was ihn in sehr große materielle Not brachte. Er durfte nicht arbeiten, sein Vieh durfte nicht auf die Weide und Niemand durfte ihn unterstützen. Die Familie Martens zog dann vorübergehend nach Woltschicha.

Die Gottesdienste am Sonntag wurden vielfach mit der Kirchengemeinde zusammen gehalten, die Prediger aus beiden Gemeinden dienten am Wort, auch der Chor bestand aus beiden Gemeinden.³

Die MBG. Hatte von Anfang an folgenden Wochenplan: Sonntag Gottesdienst und Gebetstunde, Mittwoch Bibelstunde, Donnerstag die Übstunde für den Chor und am Samstag wieder die Gebetsunde. Die Kirchengemeinde dagegen hatte erst ab ca. 1918 Bibelstunden, ansonsten nur den Gottesdienst am Sonntag.⁴

In jener Zeit sind die Gemeinden auch von Reisepredigern, die ohne Verdienst, aus eigenem Antrieb predigten, besucht worden. Sie lebten von dem, was die Menschen ihnen gaben, darum waren sie meistens sehr arm.

3 Revolution und Krieg

Mit der Revolution wurde das Leben für die Gemeinde immer schwerer. In den Schulen wurde der Religionsunterricht verboten und somit hatten die Kinder immer weniger geistliche Unterweisung. Dafür machten sich aber mehr und mehr die Sittenlosigkeit und Verwahrlosung bemerkbar. Hinzu kam noch die immer heftiger werdende Armut. Einige Leute hatten auch Angst, andere wanderten nach Amerika aus. Das alles schwächte die Gemeinde und der geistliche Zerfall breitete sich immer mehr aus.

Im Jahr 1929 wurden aus Nikolajewka 6 Brüder verhaftet. Unter ihnen auch der Älteste Johann Harder, er wurde in Slawgorod in der „gelben Mühle“⁵ inhaftiert. Er durfte von seinen Verwandten 1930 besucht werden. Dann wurde er 1931 nach Nowosibirsk gebracht und starb dort im Herbst desselben Jahres.⁶

Das Bethaus der MBG, das erst 1922 erbaut wurde, wurde 1929 zum Klub gemacht. Das Bethaus stand an der Uliza Zentraljnaja auf der Ecke zum Schkoljnij Pereulak. Dieses Gebäude diente später zu verschiedenen Zwecken.

Auch das Bethaus in Tatjanowka, das erst vor Kurzem zu diesem Zweck gekauft worden war, wurde 1931 geschlossen.

Das Fehlen der Männer im Dorf, (Ab 1937 – 38) besonders der gläubigen Brüder, die furchtbare Armut, die Ungerechtigkeit des kommunistischen Regimes, Hunger und Krankheit trugen ihren Teil dazu bei, dass das geistliche Leben fast völlig verschwand. Man hörte auch zuhause auf in der Bibel zu lesen, zu singen und zu beten, sogar das Tischgebet wurde nicht mehr gepflegt. Wenn die Kinder in der Schule verrieten, dass zuhause gebetet wurde, so konnten die Eltern dafür inhaftiert werden.

Während dem Krieg wurde der Druck auf die Gemeinde etwas gemildert. Das hatte aber mit der aktuellen Landespolitik zu tun und war nicht die Absicht der Regierung für die Zukunft. Diese Gelegenheit aber nutzten einige Schwestern aus Nikolajewka und sammelten wieder die Kinder zur Sonntagschule.

³ Vgl. Fast, In den Steppen Sibiriens, S. 65 und 71. Ebenso Erinnerungen aus der Kindheit von Katharina Letkemann, geb. Wedel.

⁴ Jakob Sukkau, unveröffentlichter Lebensbericht, S. 47

⁵ Die gelbe Mühle wurde von den Brüdern Friesen gebaut, sie sollte viel größer als die Halbstädter Dampfmühle der Familie Tjart werden. Die beiden Brüder starben aber bevor die Mühle fertig war, so stand sie mehrere Jahre leer. 1937 wurde sie von der Sowjetregierung in ein Gefängnis umgewandelt, indem sehr viele unserer Mennoniten-Väter ihr Leben lassen mussten. Es wurde zu einer regelrechten Vernichtungsanstalt. Vgl. Gerhard Fast, In den Steppen Sibiriens, S. 55.

⁶ Laut Franz und Heinrich Harder, den Söhnen von Johann Harder, 12. Mai 2011

4 Der Neubeginn

Die Vorkriegszeit war eine Zeit der furchtbaren Not unserer Eltern und Großeltern. So gut wie alle Männer aus den Dörfern wurden abgeholt und entweder eingesperrt oder in Arbeitslager verschickt. Einzelne kamen nur nach Hause. Bittere Armut und Trauer der Zurückgebliebenen, sowie manche schwere Krankheiten lagen auf den Dörfern. Das geistliche Leben stand vor dem Aussterben. Aber Gott sagt:

Jes. 42,3

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen; wahrheitsgetreu wird er das Recht hervorbringen.

In dieser furchtbaren Not klammerten sich die im Dorf gebliebenen Frauen an den Herrn Jesus. Die Sehnsucht nach Erleichterung aber auch nach der so lange vernachlässigten Gemeinschaft mit Gott und den Gläubigen, trieben sie wieder zusammen, trotz dem, dass es verboten war.

Ab 1938, also noch vor dem Krieg, versammelten sich einige Schwestern in Nikolajewka zu Gebetsversammlungen, diese Zusammenkünfte waren in Privathäusern. Und so fing das an; Maria Gerzen ging bei einer Schwester am Fenster singen, zu zweit gingen sie zur nächsten und so sammelte sich eine kleine Gruppe. Auf diese Weise wurde das geistliche Leben wieder geweckt.

Maria Gerzen, Susanne Ekkert, Katharina Janzen, Margarita Wall und Anna Harms gehörten zu der Gruppe, die sich nun ständig versammelten. (Es kamen wohl auch andere dazu, deren Namen mir nun leider nicht bekannt sind.) Diese Gruppe von gläubigen Schwestern beteten mehrere Jahre darum dass ein Bruder zu Besuch kommen sollte. Kornej Kornejewitsch Krecker (aus Dolinka gebürtig, später wohnte er in Kemerowo) kam im Jahr 1949 zu Besuch, es saßen einige jungen Männer und hörten zu. Einer von ihnen, Isaak Klassen, bekehrte sich an diesem Abend.⁷

Am 5. September 1951 war ein Tauffest im Fluss Kulunda. Es wurden 7 Geschwister getauft, 2 Brüder und 5 Schwestern. Es taufte ein russischer Bruder aus Nisomai. Isaak Klassen wurde an diesem Tauffest getauft. Nicht lange danach (wahrscheinlich 1956) wurde er zum Ältesten eingesegnet durch einen Bruder Becker. Gleichzeitig wurde Heinrich Harder zum Prediger und Heinrich Löwen zum Diakon eingesegnet. Bruder Isaak Klassen wurde später zum großen Segen.⁸

Auch in Tatjanowka erweckte der Herr einige Schwestern. Anna Penner, die ursprünglich aus der Kirchengemeinde war hatte 3 Tage und Nächte lang im Gebet gerungen, bis sie den Frieden mit Gott hatte. Es gab damals keinen Seelsorger, aber Gott besuchte die suchenden Menschenkinder durch den Heiligen Geist und leitete sie zur Buße und zur wahren Erkenntnis Gottes. Er schenkte ihnen die Vergebung der Sünden und das neue, geistliche Leben. Auch Katharina Teichrib (kirchl.) nahm das Leben mit Gott ernst. Diese beiden Schwestern fingen an Gottes Wort zu lesen und zu predigen. Dieser Anfang war ca. im Jahr 1950. Anna Friesen, geb. Wedel und ihre Schwester Helene Hedebrecht, hatten eine Zeit lang in Gljaden gewohnt. Anna Friesen war eine gottesfürchtige Schwester, ursprünglich aus der Brüdergemeinde. Auch sie predigte das Wort, als sie wieder nach Tatjanowka kam.

Im Jahre 1950 heiratete ein Bruder, Johann Willms, in Tatjanowka. Seit dem hatte die Gruppe der Gläubigen einen Bruder, der Gottes Wort predigte. Das hatte zur Auswirkung, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher immer mehr wuchs.

1948 kam Jakob Wedel aus dem Gefängnis, einige Jahre später bekehrte er sich und ließ sich im Jahre 1955 taufen. Er fing auch bald an in der Gruppe der Gläubigen mitzuhelfen.

Isaak Klassen aus Nikolajewka nahm sich auch der Gläubigen in Tatjanowka und Dolinka an, sodass die Gruppe in Tatjanowka ab 1952 auch einen Seelsorger hatte. Gott, der Urheber der Gemeinde, der versprochen hatte Seine Gemeinde zu bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, Er, der sich auch über unsere Väter und Mütter erbarmte, segnete den kleinen und bescheidenen Neuanfang in der äußerlich so schweren Zeit.

⁷ Laut Fam. Klippenstein, Sukkau und Maria Wiebe, am 03. Mai 2011

⁸ Fam. Harder, am 12. Mai 2011

1956 - Anfang Winter musste man in Tatjanowka ein Grab graben. da die Erde gefroren war und die Bewohner durch den Hunger und die Armut, körperlich sehr Schwach waren, beschlossen sie die Erde zu sprengen. Sie füllten den Lauf eines Gewehres mit Schießpulver und Peter Wedel schlug mit einem Vorschlaghammer darauf um die Explosion auszulösen. Das geschah auch aber er selbst verunglückte dabei und verblutete auf dem Weg zum Krankenhaus. Unterwegs brachte er aber seinen Bruder Andreas Wedel dazu, dass er ab da zum Gottesdienst ging.⁹

1957 gab es das erste öffentliche Tauffest, das am Tag durchgeführt wurde. Es wurden 14 Seelen getauft. Unter Anderen waren es Andreas Wedel und seine Frau Agnes, Johann Boldt und Jakob Martens. Später mussten die Taufen leider wieder geheim und bei Nacht vollbracht werden.

Nach dem Tod von Isaak Klassen (1965), war Andreas Löwen Ältester der Gemeinde in Nikolajewka, der die Gemeinde registrierte¹⁰. Nicht lange danach ging Andreas Feer mit einer Gruppe raus, sie wurden von Blagoweschenska betreut. Die Registrierung wurde aber auch bald wieder zurückgezogen. Später jedoch wurde die Gemeinde noch einmal offiziell registriert. So blieb die Trennung bestehen und wurde sogar hier und da noch vertieft. Erst im Jahr 1990 als Alexander Sebel zum Ältesten eingesegnet wurde, wurden diese beiden Gruppen zu einer selbstständigen Gemeinde vereint.

In der Zwischenzeit aber entwickelten sich beide Gemeinden, doch durch die Trennung waren sie geschwächt und in manchen Hinsichten leider nicht zum Segen. In der Gruppe, die Andreas Feer leitete, wurde bald Kinderstunde durchgeführt. Ab ca. 1982 gab es einen Chor, den Bruder Peter Janzen aus Dolinka organisierte. Später übernahm die Chorleitung Isaak Feer. In der Gemeinde gab es auch einen kleinen Orchester und regelmäßige Jugendstunden.

Die Gemeinde aber, die Bruder Andreas Löwen leitete, entwickelte sich auch weiter. Anfangs gab es eine einigermaßen stabile Jugend, als aber einige wegzogen und andere heirateten, gab es für eine längere Zeit keine Jugend in der Gemeinde. Man hatte auch kein Gemeindehaus, die Gläubigen versammelten sich in privaten Häusern. Für den Sommer stellte die Familie Keller ihre Heuscheune zur Verfügung. Sie wurde dann sauber gekehrt und schön mit Blumen dekoriert, sodass der Raum etwas einladender wurde und gemütlicher wirkte.

Auch Kinderstunde gab es vorerst keine. Erst als die Kinder der jungen Familien heranwuchsen, sammelten Bruder Peter Janzen und Margarita Gerzen die Kinder zur Kinderstunde. Die Gemeinde hatte auch einen Chor, der in den Gottesdiensten dienen konnte. Auch fing Bruder Boris Löwen an, einigen Kindern das spielen auf Musikinstrumenten beizubringen. Die Gemeinde hatte einige (wenn mir recht ist 5) Brüder, die das Wort Gottes predigten.

Als sich das Leben in der Gemeinde mehr ausbreitete und die Gemeinde stabiler wurde, kam auch schon die Zeit der Ausreise nach Deutschland. Es ist wohl mehreren Familien schwer gefallen, gerade jetzt davon zu ziehen.

Auch in Tatjanowka gab es nach dem Tod von Isaak Klassen einige Veränderungen. Im Dezember 1965 wurde Bruder Andreas Wedel zum Ältesten ordiniert, Bruder Jakob Martens zum Mitältesten. Seit dieser Zeit war die Gemeinde in Tatjanowka selbstständig. In dem Jahr (1965) zählte die Gemeinde in Tatjanowka schon 45 Mitglieder.

Es gab nun auch häufiger Tauffeste, die aber zum größten Teil heimlich durchgeführt werden mussten. Ein Tauffest war 1967 Isaak Enns, Jakob Fast, Helene Fast, Katharina Dick und Anna Löwen wurden getauft. Nach der Taufe und Aufnahme in der Gemeinde arbeitete man aktiv in der Gemeinde mit, was den Druck von Seiten der Regierung auf die Gemeinde immer größer werden ließ.

⁹ Laut Isaak Enns, am 16.05.2011

¹⁰ Laut der Gesetzgebung über Religiöse Kulte von 1929 war es legal die Gemeinde zu verfolgen, dieses Gesetz wurde 1961 soweit geändert, dass sich die Gemeinden registrieren lassen mussten. Die Bedingungen dazu waren aber mit der biblischen Lehre nicht zu vereinbaren. Dieser Sachverhalt bewirkte eine sehr schmerzhaft Spannung unter allen Gläubigen in der Sowjetunion. Auch die Bewohner der kleinen Dörfer bekamen von diesem Schmerz viel zu spüren. Nicht nur der Druck der Regierung machte den Gläubigen das Leben schwer, sondern auch die Frage der Registrierung.

1970 wurden in der Gemeinde in Tatjanowka noch zwei Diener eingesegnet, es waren Isaak Enns und Jakob Fast. Diese ganze Zeit hindurch versuchten die Brüder aus Tatjanowka so viel wie möglich mit den Nachbargemeinden, besonders in Nikolajewka, zusammen zu arbeiten.

Auch junge Menschen kamen damals zum Glauben und bald kam der Wunsch nach eigenen Jugendstunden auf. Das war im Jahr 1973, die Gemeinde beauftragte daraufhin die beiden Brüder, Isaak Enns und Jakob Fast sich der Jugendlichen anzunehmen. Im Frühling desselben Jahres wurden die älteren Schulklassen zu einem Jugendabend eingeladen, es kamen so viele Besucher, dass es an Platz mangelte. Gott segnete diese Arbeit. Die ersten Bekehrungen unter den Jugendlichen waren auf dem Neujahrgottesdienst 1975, damals bekehrten sich 8 Seelen. In diesem Jahr zählte die Gemeinde 75 Mitglieder.

Gott segnete besonders die Arbeit mit den jungen Menschen. Obwohl auch von der Welt manche Vergnügungen angeboten wurden, interessierten sich immer mehr Jugendlichen für den Glauben und suchten Gott. In den 10 Jahren von 1973 – 1983 waren nur unter den jungen Menschen des Dorfes 172 Bekehrungen gewesen. Mehr als 70 von ihnen hatten sich taufen gelassen.

Aber nicht nur mit der Jugend wurde gearbeitet, sondern auch mit der Jungschar und den Kindern. Trotz des strengen Verbotes der Regierung fanden sich immer wieder mutige Geschwister, meistens Schwestern, die die Kinder zur Sonntagschule sammelten. Besonders zur Weihnachts- und Osterzeit wurde die Arbeit mit den Kindern sehr intensiv. Anfangs waren es nur zwei bis drei Gruppen, später wurden es mehr, dann wurden die Kinder in Altersgruppen aufgeteilt.

Mit dem Gesang war es in den Anfangsjahren auch sehr schwach, Schwester Anna Penner versuchte ihn nach Kräften zu leiten aber es war doch recht Mangelhaft. In den 70er Jahren bekam die Gemeinde öfter Besuch aus der Gemeinde aus Karaganda. Diese Geschwister halfen auch mit dem Gesang weiter. Ca. 1980 wurde ein Bruder aus der Jugend zum Dirigentenseminar gesandt, das wirkte sich natürlich sehr positiv auf die ganze Gemeinde und besonders der jungen Generation aus. Bald entstand ein Gemeindechor und später auch ein Jugendchor. Dadurch wurden die Gottesdienste immer schöner gestaltet und die Gemeinde durfte einen großen Segen genießen.

1980 war für die Gemeinden unserer Dörfer ein besonderes Jahr. Es besuchte die Gemeinde in Tatjanowka ein Bruder Alexander Becker aus Karaganda. Er legte der Gemeinde den Heilsplan Gottes aus. Durch diese Arbeit, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, bekehrten sich viele Menschen. Besonders wirkte sich diese Erweckung auf die junge Generation aus. Es waren aber auch Besucher aus Nikolajewka dabei, von denen sich auch etliche bekehrten. Es wurden nach dieser Erweckung 36 Seelen getauft.

Es interessierte auch manche der Jugendlichen und Kinder, auf Musikinstrumenten zu spielen, darum begann Bruder Peter Görzen Ende 1983 mit Musikunterricht. Zu Weihnachten 1984 konnte dieses Orchester schon mit einem Weihnachtsprogramm dienen. Sicher war das von der Qualität her nicht das was wir heute aus der Gemeinde kennen, aber es war der Anfang, das Fundament und die Motivation für unsere Musikanten heute.

Ca. ab der Mitte der 1980er Jahre fingen einige Brüder aus der Gemeinde an auch auswärts zu predigen. Einen besonderen Aufschwung dieser Missionsarbeit kam mit der Rückkehr von Bruder Heinrich Friesen aus dem Militärdienst. Gott der Herr sucht und bereitet sich seine Knechte auf seine ganz besondere Weise vor, was auch hier geschehen war. Durch diese Arbeit durften sich viele Menschen bekehren und von der Schuld ihrer Sünden frei werden. Das war übrigens auch der Anfang und der Anschluss für die Mission unserer Gemeinde in Hüllhorst.

Im Jahr 1988 zählte die Gemeinde in Tatjanowka 192 Mitglieder, davon waren 26 Prediger. Wenn es Menschen gibt, die nicht an Wunder glauben, dann sollen sie hier eins vor die Augen geführt bekommen. In einer Zeit von ständigen, politischen Druck, wo viele andere aufgaben und immer kleiner wurden, wuchs hier in einem sehr kleinen Dorf eine große Gemeinde. Eine Gemeinde, die von Gott gesegnet war.

Von der Zeit des Neubeginns, 1950, bis 1990, also in einer Zeitspanne von 40 Jahren hatten sich in Tatjanowka 268 Menschen bekehrt, die sich aber nicht hatten taufen lassen. 25 Seelen sind in solchem Zustand verstorben. Der Herr sagt:

Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Matthäus 16, 24

5 Die Zeit der Migration in die Bundesrepublik Deutschland

Unter dem schweren Druck der roten Regierung wuchs der Wunsch, nach Deutschland auszuwandern immer mehr. Einige hatten es vor oder auch während dem Krieg geschafft, so waren auch einige Familien zerrissen worden. Einige wohnten in Kanada oder in den USA, andere auch in Deutschland. Als es nun Ende der 80er Jahre möglich wurde, arbeiteten bald viele Dorfbewohner mit den Ausreisepapieren.

Natürlich wirkte sich das auch auf die Gemeinde aus, sie wurde dadurch kleiner. Wie die Ausreise in Nikolajewka gesehen wurde, kann ich nicht berichten. In Tatjanowka aber wurde jede Familie, die es wünschte, auch wenn sie nicht in der Gemeinde war, unter Gebet und Segenswunsch verabschiedet. Dieser Zusammenhalt und die gegenseitige Achtung ließen die Menschen nur noch näher zusammenwachsen. Und die vielen Gebete wurden erhört. Gott segnete auch den Neuanfang in Deutschland und brachte mehrere Menschen zum Glauben, die sich in Russland nicht für den Glauben und für Gott interessierten. Nicht dass Deutschland das bewirkte, sondern die Gebete, die wohl meistens unter Trennen und Schmerz zu Gott geschickt wurden.

6 Schlussbemerkungen

An dieser Stelle möchte ich mir die Freiheit nehmen und einige Gedanken besonders hervorheben. Der Glaube unserer Väter war keine Nebensache, auch keine Idee, die unter das Volk gebracht werden musste, wie man oft beschuldigt wurde. Es war ihnen eine Herzenssache. Aus der Überzeugung heraus, die sie aus der Heiligen Bibel gewannen, handelten sie. Es kostete Unzähligen das Leben. Viele wurden arm dadurch und verloren ihre Heimat. Aber das Wort Gottes war ihnen teuer. Und dieses Wort Gottes und der Segen Gottes waren es auch, die unsere Väter und Mütter immer wieder in manchen schweren Situationen, wo ihnen alle menschliche Hilfe versagt wurde, aufrecht erhielt und in ihnen neuen Glaubensmut schaffte.

All die treuen Gebete unserer Vorfahren und unserer Eltern, finden vor Gottes Thron Erhörung. Wenn wir heute gesegnet werden, ist das nicht unser Verdienst. Nicht wir sind die Guten, denen Gott natürlich Gutes zukommen lassen muss. Sondern Gottes Gnade und die Erhörung manchen Weinens aus dem Kämmerlein ist es, die uns heute so ein leichtes Leben gewährt.

Gott hat in der Geschichte auch manch mal zeigen müssen, dass Er den **Brotkorbauch höher hängen kann** und zuweilen auch muss, damit wir Menschen mal zum Nachdenken kommen.

Wollen wir bedenken wessen Kinder wir sind, welchen Weg unsere Eltern und Voreltern gegangen sind und daraus lernen, unseren Weg richtig zu gehen.

Wir brauchen uns nicht wegen unserer Vorfahren schämen, sie waren überaus fleißige Menschen, die auf manchen Stellen der Erde Pionierarbeit geleistet haben. Wo andere nicht überleben konnten, überlebten sie und bauten stabile Wirtschaften auf. Die Triebkraft dieser Menschen war aber der Halt und die Festigkeit in Gott. Ein altes deutsches Sprichwort sagt; an Gottes Segen ist alles gelegen. Das wollen wir beachten.

Ich möchte mich herzlich bei allen bedanken, die zu dieser geschichtlichen Zusammenfassung etwas, oder zuweilen auch viel, beigetragen haben.

Es ist mein Anliegen, die Geschichte unserer Väter und besonders unserer Dörfer zur Ehre unseres großen Gottes im Himmel weiter zu geben.

Der Nebeneffekt dieser Arbeit soll aber auch noch ein anderer sein. Ich hoffe auf viel Korrektur und Ergänzung. Ich musste leider an vielen Stellen vermutliche und ungenaue Daten angeben. Wenn also jemand, und davon gehe ich aus, weiter helfen kann, dann warte ich dankbar auf weitere Unterstützung in der Geschichtsforschung.

Möge dieses Werk Gott verherrlichen!